Carl May in neuer Beleuchtung.

Seitdem die Reiseromane des in den weitesten Kreisen bekannten Schriftstellers Carl May durch einen Erlaß der bayerischen Schulbehörde aus den Bibliotheken der dortigen Mittelschulen ausgeschlossen wurden, wird in der deutschen Presse nicht allein über die pädagogischen Bedenken der May'schen Erzählungen, sondern auch über die Person des Schriftstellers, und ob seine Münchhausiaden Wahrheit oder Dichtung seien, viel hin und hergestritten. Bezeichnend ist, daß sich auch die „Kölnische Volkszeitung" auf dieses Streitgebiet begeben hat, und gegen Carl May Stellung genommen hat. Das Centrumsblatt findet die Schilderung des Carl May, wie er in seiner Wohnung von seinen jungen und alten Verehrern Stunde für Stunde molestirt wird „eine einzige colossale Selbstreclame" und knüpft daran folgende Bemerkungen:

Nicht als ob wir glaubten, daß die unzähligen ihm erwiesenen Huldigungen, von denen K. May berichtet, einfach aus der Luft gegriffen wären. Es ist beispielsweise Thatsache, daß es „May-Klubs" gibt und es mag auch Phantasten geben, die ihm wirklich Briefe mit Nachrichten über Bekehrungen usw. geschrieben haben, die seine Mordgeschichten bewirkt haben sollen, Herr May verlangt, in dieser Eigenschaft als Bekehrer durchaus ernst genommen zu werden. Durch „die Zuschriften, welche sich auf die religiösen, ethischen und socialen Wirkungen seiner einfachen (!) Erzählungen beziehen", fühlt er sich „am tiefsten berührt"; in schwungvollen Sätzen preist er die „Macht des Gebetes", des Felsen, „auf den er sich so oft in der Noth gerettet" habe und „und wenn seine Erzählungen hie und da Gutes wirken, so habe er dies nächst Gott nicht sich, sondern den Gebeten seiner Leser zu verdanken". Aehnliche Töne schlägt er zuweilen in seinen Büchern an und manchmal klingt die Weise ergreifend. Aber wir können uns nicht helfen: uns ist der Mann zu fromm. Wir glauben nicht an die Rede über den Primat des Papstes, welche er hinten im dunkelsten Asien eine alte Chaldäerin halten läßt, und ebenso wenig an das Marienlied, „unter dessen Klängen Winnetou (sein Busenfreund, der „hochragende Häuptling der Apachen") in seinen Armen die Augen schloß", und mit dessen Abdruck er seine eigene Verherrlichung schließt. Ein so tieffrommer Mann, wie Herr May sich vorstellt, sollte etwas weniger eitel sein wie er, sich nicht (wie er in einem Brief in der „Pfälzer Ztg." vom 16. Juni berichtet) zustimmend bescheinigen lassen: „Sie schreiben nicht Reise-Erzählungen, sondern Predigten an die Völker" – der ganze Brief, datirt aus „Bischari-Lager, sechs Reitstunden von Schallal in Nubien entfernt, 6. Juni 1899", ist überhaupt für seine Selbsteinschätzung sehr bezeichnend – keine Ausfälle machen gegen „hölzerne Reisewerke, welche außer von einigen Geographen sonst von niemanden beachtet werden," nicht Gebete und Predigten mitten in tolle Mordgeschichten allerblutrünstigster Art hineinmengen und sich vor pathetischen Redensarten hüten wie: „Ueber meine Bücher sitzt Gott allein zu Gericht; einen anderen Richter erkenne ich nicht an;" endlich – und das ist die Hauptsache – sollte dieser Völkerprediger seinen Lesern nicht zumuthen, Dinge, gegen welche Stanleys und Nansens Gefährnisse zusammengenommen die reinste Lumperei sind, als „meist Selbsterlebtes und Selbstgesehenes" zu verdauen. Wir sind uns wohl bewußt, daß wir mit diesen kritischen Zeilen bei manchen guten Leuten in ein Wespennest stechen. Daran sind wir gewöhnt. Unser Feldzug gegen Taxil und Comp. hat auch bei einigen frommen Seelen Aergerniß erregt. Später hat man uns gedankt. Herrn May mit dem Pariser Schwindler auf dieselbe Stufe zu stellen, fällt uns nicht ein, aber im Punkte der ausschweifenden Phantasie, verbunden mit der Zumuthung, man solle ihnen das Zeug glauben, haben sie etwas Verwandtes. Es bleibt jedermann unbenommen, sich von ihm blauen Dunst vormachen zu lassen, aber es könnte der Tag kommen, wo man wünschen wird, nicht mit von der Compagnie gewesen zu sein. Herrn May aber würden wir, wenn an einen Erfolg zu denken wäre, den guten Rath geben: er möge darauf verzichten, Jules Verne und den Apostel Paulus in einer Person darzustellen, sich auf das erstere Genres beschränken und dabei, wenn eben möglich, seinen Stil verbessern. Sonst wird man von ihm sagen: Schade um den Mann, es hätte etwas Tüchtiges aus ihm werden können.

Soweit die „Kölnische Volkszeitung". Vielleicht wird in einem anderen Centrumsblatte dieser Artikel, der nicht dazu angethan ist, die Discussion über May zu beenden, sondern sie in ein neues Stadium bringt, eine Erwiderung hervorrufen.

Aus: Reichspost, Wien. Jg. 6, Nr. 153. 1899-07-08, S. 7
Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, Oktober 2017